

Bericht der Jugendwartin des Berliner Hockey-Verbandes e.V.

Ich habe lange überlegt, was ich in diesem Jahr über die zurückliegende Zeit schreibe. Statistiken und Aufzählung von Erfolgen/Misserfolgen wie immer, oder mal ganz etwas anderes.

Ich habe mich für das Andere entschieden und hier mein Bericht:

Aktuell hat sich zurzeit das Wechselkarussell zu drehen begonnen, mit allen negativen Auswirkungen für viele (Rückzüge von Mannschaften mit den entsprechenden Strafenbelastungen, Probleme bei der weiteren Planung im Verein, wegfallende Mitgliedsbeiträge, Neuerstellung von Spielplänen usw.) und positive Auswirkungen für wenige (noch mehr Kinder/Jugendliche, weitere Mannschaften, Beitragszahler).

In Kürze findet ja der Bundesjugendtag statt, auf dem dieses Thema im Rahmen der „Rostocker Erklärung“ auf der Tagesordnung steht. Hier hat sich seit Anfang des Jahres einiges bewegt nicht zuletzt durch meine Mitarbeit und die von Marie Gnauert (Jugendsportwartin des DHB – falls noch nicht überall bekannt). Mein offener Brief aus dem letzten Jahr wurde in die Überlegungen der Kommission einbezogen und man ist dabei neue Regelungen für den Wechsel von Kindern/Jugendlichen zu erarbeiten. Es kann eigentlich nicht sein, dass die Meldefrist für Mannschaften (Mitte Januar) und die Wechseltermine für Spieler (bis Ende April, einschl. Nachwechselfrist) Monate auseinander liegen und somit jegliche vernünftige Planung ad absurdum geführt wird. Wir wissen alle, dass dieses Thema so alt ist wie der Sport (und nicht nur bei Hockey), aber man muss etwas verändern um auch die Konzentration im Jugendbereich auf wenige große Vereine einzudämmen. Denn es wechseln ja nicht nur die Leistungsträger sondern damit einhergehend auch eine Menge weiterer Spieler/innen, die nach dem Weggang der Leistungsträger im eigenen Verein keine Perspektive mehr sehen. Im neuen Verein sitzen sie oft auf der Bank oder werden in den unterklassigen Mannschaften eingesetzt. Sie verlieren die Lust auf den Sport, zum alten Verein wollen viele nicht wieder zurückkehren. Im Klartext heißt das, dass uns hier unnötigerweise eine Menge an Spieler(n)/innen verloren gehen. Um sein eigenes Gewissen zu beruhigen, redet man natürlich schlecht über den alten Verein (so ist ja auch meistens der Schiedsrichter schuld, wenn eine Mannschaft verliert, man stellt in den seltensten Fällen die eigene Leistung/das eigene Verhalten in Frage). In den aufnehmenden Vereinen gibt es selten eine Ablehnung von Spielern geschweige denn ein offenes Gespräch mit den Betroffenen (abgebender Verein, Spieler, Eltern). Mir wurde einmal ganz klar gesagt: *„Wir brauchen aber die Beitragszahler, und wenn es nur für ein Jahr ist“.*

Wer so denkt, denkt kurzfristig und in jedem Fall sportschädlich. Da die „großen“ Vereine von Abgängen kaum betroffen sind (und wenn, dann können sie es normalerweise leicht verschmerzen), sehen sie da auch keinen Gesprächsbedarf (leider!!!). Dass etliche „Kleine“ dadurch an den Rand der Existenz gebracht werden, darüber wird selten nachgedacht. Der BHV hat in den letzten Jahren mit viel Einsatz von Menschen und Material daran gearbeitet, die weißen Flecken verschwinden zu lassen. Diese Arbeit wäre jetzt sinnlos, wenn wir hier kampfflos das Feld räumen würden.

Auf der anderen Seite kann man dann einmal die Arbeit des Verbandes betrachten. Wer leistet diese Arbeit? Das sind Vereine wie Köpenick, Blau-Gelb, die Füchse, Spandau, der CfL, der BSC, der HC Argo 04, also keiner von den Großen. Wenn in Kürze die Schiedsrichtermeldungen vorgelegt werden müssen (das ist zum Zeitpunkt der MV bereits geschehen), sieht es nicht viel anders aus, auch da kommt von den

„Schwergewichten“ nichts oder fast nichts. Und das hat sich seit Jahren nicht geändert. Alle Appelle und Aufrufe laufen ins Leere.

Ein weiteres Thema ist der Spielplan mit einer Vielzahl von Mannschaftsmeldungen, wenigen Hallenzeiten, kaum Schiedsrichtern (es reicht nicht einmal aus, um den Meisterschafts-Spielbetrieb mit Schiris zu besetzen). Wir hatten nun vor, die ZusatzSpO Jugend dahingehend zu verändern, dass sich in allen Leistungsklassen jeder Verein nur noch mit einer Mannschaft für die Endrunde qualifizieren kann. Dieser Vorstoß hat bei einigen Vereinen große Gegenrede ausgelöst.

„Wer viele Leistungsmannschaften hat, muss auch mit möglichst vielen Mannschaften in den Endrunden spielen“.

„Wenn das durchgehen sollte, machen wir unseren eigenen Spielbetrieb und stellen dem Verband weder Hallen- noch Platzzeiten zur Verfügung“.

Das sind nur zwei der vielen unsinnigen Aussagen, die getroffen wurden.

Übrigens, in den Meisterschaftsrunden wird die vorgeschlagene Regelung seit Jahren akzeptiert, in den anderen Runden (Liga und Pokal) sollen aber andere Gesetze gelten.

Wenn ich auf den Ausgangspunkt meines Berichts zurückkomme, sehe ich durch die Wechselei eine weitere Konzentration bei den Großvereinen, die dann noch mehr Mannschaften melden (müssen) und am Ende spielt dann Verein A1-6 gegen Verein B 1-6 die Berliner Endrunde, eine sehr spannende Angelegenheit, fast eine Fortsetzung des Trainingsbetriebs.

Es ist schon begründet, warum im Erwachsenenbereich eine solche Konzentration nicht zugelassen wird. Sicherlich stört es, wenn in den Verbandsligen die Bundesliga-Reserven auflaufen und wie schon geschehen, nur die letzte Mannschaft einer Liga überhaupt aufstiegsberechtigt ist. Man würde aber mit einer anderen Regelung die Arbeit in vielen kleineren Vereinen zunichtemachen, weil eine Perspektive fehlt. Und genau so sehe ich das auch im Jugendbereich.

Ich denke, wir haben in der nächsten Zeit eine Menge vor, um den Hockeysport, der ja auch nicht unwesentlich unter der Schulreform zu leiden hat (weniger Trainingszeiten, die Betreuer/Trainer haben ebenfalls weniger Zeit) voran zu bringen. Dazu müssen **alle** an einen Tisch und man muss einfach miteinander reden, mal über den Tellerrand schauen. Sonst scheitern wir auf der ganzen Linie.

Ich hoffe sehr, dass ich mit der Jugendsportwartin, Marie Gnauert, der Mädchenwartin des DHB, Karin Schwettmann und den Verbandsjugendsprechern und ihren Mitstreitern aus den Vereinen einen guten Weg für **alle** gehen kann.

Berlin, den 9. März 2013

Gudrun Seeliger